

Im evangelischen und auch im evangelikal-pietistischen Bereich gibt es in der interdisziplinären Kommunikation von Glaube und Naturwissenschaften einige Defizite. Darum lohnt es sich an Hand von Karl Barth und Karl Heim die beiden Ansatzpunkte etwas genauer zu studieren.

## Zwei aktuelle „Aufhänger“

### *Treffpunkt Science City*

Am 18. März 2015 fand im Rahmen *Treffpunkt Science City* eine Podiumsdiskussion mit dem Thema *Gottes Werk oder Zufall?* statt. Es diskutierten zwei Astrophysiker (darunter der Christ Dr. Norbert Pailer), eine Theologin (Philosophin) und ein Freidenker. Es ging um Fragen wie: „Ist der Mensch die Krone der göttlichen Schöpfung? Oder Produkt des Zufalls aus ein bisschen Sternenstaub? Wo sind die Grenzen des Wissens? Wo beginnt Glaube? Wo Religion? ...“ Es kamen über 600 Personen, so viel wie noch nie zu einer Podiumsdiskussion im Rahmen des Treffpunkts Science City. Dies zeigt, wie sehr Menschen nach dem Ursprung des Universums und des Lebens fragen. Die Podiumsdiskussion wurde aufgezeichnet.<sup>1</sup>

### *Theologie und Naturwissenschaft*

Entsprechend dem Astrophysiker Arnold Benz postulierte Karl Barth „Naturwissenschaft und Glaube hätten nichts, aber auch gar nichts miteinander zu tun.“ Benz schreibt: „Ich fühlte mich befreit vom Zwang aufdringlicher Gottesbeweise. Denn die Argumente einer sogenannten natürlichen Theologie, die aus Erkenntnissen über die Natur Gottes Existenz beweisen und seine Eigenschaften über die Natur Gottes Existenz beweisen und seine Eigenschaften ergründen will, fand ich bemühend, unaufrecht und vereinnahmend. Und nun sagte ein Theologe, dass Gott ›ganz anders‹ sei und dass man ihn nicht wie den Energiesatz aus Messungen und Beobachtungen herleiten könne.“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Treffpunkt Science City, *Gottes Werk oder Zufall?*, 18. März 2015, Podiumsdiskussion, [www.multimedia.ethz.ch/campus/treffpunkt/?doi=10.3930/ETHZ/AV-7411e489-70bb-4520-9703-760b38816871](http://www.multimedia.ethz.ch/campus/treffpunkt/?doi=10.3930/ETHZ/AV-7411e489-70bb-4520-9703-760b38816871).

<sup>2</sup> *Die Zukunft des Universums. Zufall, Chaos, Gott*. Patmos Verlag Ostfildern 7. Aufl. 2012, S. 9. Abgesehen von diesen einleitenden Sätzen, die meiner Meinung fragwürdig sind, ist das Buch von Benz höchst interessant. Er ist emeritierter Professor der ETH Zürich, aber immer noch in der Forschung tätig. Ein zweites Werk trägt den Titel: *Das ge-*

### *Karl Barth und sein Umfeld*

Barth interessierte sich nicht sonderlich für den interdisziplinären Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Dazu gibt es vor allem drei Gründe: Erstens war er stark begabt in den sprachlichen Fächern und schwach in Mathematik und Physik. Zweitens: Während seines Theologiestudiums erhielt er bedeutende Impulse der liberalen Theologen Adolf von Harnack, Albrecht Ritschl und von Wilhelm Herrmann, einem profilierten Vertreter des Neukantianismus (= u.a. es gibt keine Gottesbeweise, Autonomie der Person, der Fähigkeit zu rationalem Denken, d.h. losgelöst von Gott). Für diese im eigentlichen Sinn „liberalen Theologen“ stand der religiöse Glaube in Konflikt mit den biblischen Aussagen zur Schöpfung und auch der Erlösung durch Christus, da sie von mythologischen Elementen durchdrungen seien.<sup>3</sup> Drittens engagierte sich Barth in den 1930er und 40er Jahren vor allem gegen die nationalsozialistischen Vereinnahmungen der Kirche.

### *Der grassierende Atheismus des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts*

Glaube und Wissenschaft wurden für zahlreiche Theologen seit dem 19. Jh. zu einem unlösbaren Widerspruch. Die astronomischen und naturwissenschaftlichen Entdeckungen versetzte viele Theologen in einen Schockzustand: Die allmähliche Zerschlagung des geozentrischen Weltbildes seit dem

---

*schenkte Universum. Astrophysik und Schöpfung*, Patmos Verlag Ostfildern 2. Aufl. 2010. Diese beiden Bücher bilden eine spannende Einführung ins Thema der Astrophysik. Ich empfehle dringend, sich Fachkenntnisse von entsprechenden Naturwissenschaftlern anzueignen, damit man pseudowissenschaftliche Publikationen besser beurteilen kann.

<sup>3</sup> Diese Theologen bezeichneten sich als „liberal“, weil sie eine dogmenfreie Theologie betreiben wollten. Die Aussagen der Glaubensbekenntnisse, wie dies im z.B. im apostolischen Glaubensbekenntnis zum Ausdruck kommt, wird abgelehnt (Gott als Schöpfer, Jesus als Sohn Gottes und Erlöser, die Realität des Heiligen Geistes, Auferstehung, Gericht, neue Schöpfung). Rudolf Bultmann führte diesen Ansatz weiter und entwickelte die „Entmythologisierung des Neuen Testaments“.

16. Jh., die Evolutionstheorie Darwins, von der sich viele Atheisten beflügeln ließen, die paläontologischen Chronologien mit ihren immensen Zeiträumen und viele weitere atemberaubenden Entdeckungen in den Naturwissenschaften wie Biologie, Chemie, Geologie und Physik. Wie soll in diesem Umfeld der biblische Schöpfungsbericht noch seinen Platz finden?

Im 19. Jh. verabschiedeten sich zahlreiche Theologen von den christlichen Grundaussagen (Gott als Schöpfer, Jesus der Erlöser). Philosophen, Theologen und Denker ließen sich vom Atheismus vereinnahmen:

- Ludwig Feuerbach: „Nicht Gott hat den Menschen, sondern der Mensch hat Gott nach seinem Ebenbild geschaffen.“
- Karl Marx „Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur ... Sie ist das Opium des Volkes.“
- Friedrich Nietzsche „Gott starb: nun wollen wir – dass der Übermensch lebe.“ Hitler übernahm diese Hybris, diesen Größenwahn.
- Der Psychiater Sigmund Freud: ‚Es geht dem Patienten besser, er spricht weniger von Gott.‘

Diese Agnostiker verkündeten, die Materie sei das ursächliche Prinzip des Universums, d.h. dass die Schöpfung ohne Anfang und Ende sei, so wie dies bereits die griechischen Naturphilosophen um 500 v. Chr. annahmen. Dieser atheistische Materialismus wurde zur Ideologie der sozialistischen Gewerkschaftsbewegungen des 19. Jh. und des Kommunismus im 20. Jh. Dieser militante Atheismus war wie eine Walze, die den Gottesglauben zermalmte. Noch nie gab es einen solch großen gottlosen Flächenbrand, der im 20. Jh. in den kommunistisch regierten Ländern zu einer erbarmungslosen Verfolgung der Christen führte. Das Postulat, nicht Gott, sondern die Materie habe einen ewigen Charakter, brachte viele Theologen in Erklärungsnotstand.

Auf diesem Hintergrund war es für Karl Barth der für ihn müheloseste Weg, Glaube und Naturwissenschaft zu trennen. Vordergründig könnte man denken, er habe den Schöpfungsbericht aus der Schusslinie herausnehmen wollen. Wir werden sehen, dass er ihm jedoch keine historische Realität zugewiesen hat.

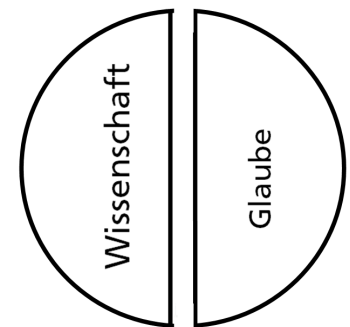
Die Physiker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnten beweisen, dass das Universum einen Anfang gehabt hatte und auch in einer sehr fernen Zu-

kunft einen Kältetod finden wird. Damit erhielt der Schöpfungsbericht eine neue Relevanz, was Karl Heim schon sehr früh erkannte. Die Entdeckung des endlichen Universums verursachte übrigens zwischen den Physikern und den kommunistischen Parteiideologen der UdSSR seit den 1940er Jahren massive Auseinandersetzungen.

## Das Trennungsmodell am Beispiel von Karl Barth

Eine Möglichkeit, eine vermeintlich konfliktfreie Verhältnisbestimmung von Naturwissenschaft und Theologie zu beschreiben, bietet das Trennungsmodell. Diese Position geht von der Annahme aus, Naturwissenschaft und Theologie seien zwei voneinander völlig unabhängige und autonome Forschungsfelder. Als prominenter theologischer Vertreter ist Karl Barth (1886–1968) zu nennen. So schreibt er in einem Brief an seine Großnichte vom 18. Februar 1965, dass Naturwissenschaft und Theologie gar nichts miteinander zu tun hätten und es auch nicht möglich sei, sich mit beiden gleichzeitig auseinanderzusetzen: „Hat euch im Seminar niemand darüber aufgeklärt, dass man die biblische Schöpfungsgeschichte und eine naturwissenschaftliche Theorie, wie die Abstammungslehre, so wenig miteinander vergleichen kann wie, sagen wir: eine Orgel mit einem Staubsauger! – dass also von ‚Einklang‘ ebenso wenig die Rede sein kann wie von Widerspruch?“<sup>4</sup>

Deutlich kommt diese Abgrenzung bereits 1945 zum Tragen, als er im Vorwort zu seiner *Kirchlichen Dogmatik* III/1 schrieb, „dass es hinsichtlich dessen, was die heilige Schrift und die christliche Kirche unter Gottes



Das Trennungsmodell

Schöpfungswerk versteht, schlechterdings keine naturwissenschaftlichen Fragen, Einwände oder auch Hilfestellungen geben kann.“ Damit wird jedes interdisziplinäre Gespräch zwischen Glaube und Naturwissenschaften aufgegeben. Der alte Karl

<sup>4</sup> Zit. nach Rothgangel, Naturwissenschaft, S. 277, siehe: [www.rpi-loccum.de/material/aufsaeetze/theo\\_kraft](http://www.rpi-loccum.de/material/aufsaeetze/theo_kraft), ein aufschlussreicher Artikel für die verschiedenen Modelle (Trennungsmodell, Dialogmodell, Religionsunterricht usw.).

Barth schrieb in einem Brief von 1965 in Bezug auf Genesis 1 und 2 von der „Schöpfungsgeschichte“ und dass diese – im Unterschied zur naturwissenschaftlichen „Abstammungslehre“ – „natürlich in Form einer Sage und Dichtung“ überliefert sei.<sup>5</sup> Die These der sog. „liberalen“ Theologen (Ritschl, Harnack) lässt grüßen! Zudem übernahm hier Barth die von Bultmann gemachte Unterscheidung von „Geschichte“ im Sinn von „Sage und Dichtung“ und den „historischen“ Ereignissen, die allein Wirklichkeitscharakter haben.

Indem Barth in so kategorischem Maß betont, dass die Wissenschaft vom Glauben getrennt werden müsse, entzog er dem Glauben den naturwissenschaftlichen Realitätsbezug. Im Gegenzug werden die atheistisch orientierten Naturwissenschaftler sich selbst überlassen.<sup>6</sup> Die Wissenschaftler interessieren sich kaum für die Gottesvorstellungen der Theologen. Durch das Trennungsmodell erübrigt sich ein Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Das Bekenntnis des Schöpfergottes verflüchtigt sich, zumal auch viele Theologen den Schöpfungsbericht „entmythologisiert“ haben, analog wie Bultmann die angebliche „Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments“ ablehnte. Gott wird zu einer Chiffre. Man kann sich fragen, warum Barth den Dialog mit den Naturwissenschaftlern weitgehend aufgab. Hielt er die naturwissenschaftliche Wirklichkeit für die alleingültige Realität?

#### *Theologen stellen Weichen, die die Säkularisierung beschleunigen*

Betrachtet man die Auswirkungen des Trennungsmodells, erkennt man, wie verhängnisvoll dieses Konzept ist. Die Aufspaltung von Glaube und Wissenschaft wird im westeuropäischen Bildungssystem sehr konsequent umgesetzt. Der biblische Bericht der Schöpfung ist Sache des Religionsunterrichts und wird in naturwissenschaftlichen Fächern nicht berücksichtigt. Den Religionslehrern und -lehrerinnen bleibt die Möglichkeit, Glaube und Naturwissenschaft miteinander zu verknüpfen.

Das Auseinanderbrechen von Glaube und Wissen halte ich für verhängnisvoll. Warum sollte der christliche Glaube nichts mit den modernen natur-

wissenschaftlichen Erkenntnissen zu tun haben? Warum sollte er nichts mit uns Menschen zu tun haben, mit unserer Forschung, die eine unglaublich hohe menschliche Erkenntnisfähigkeit voraussetzt? Ist unsere Erkenntnisfähigkeit nur eine Laune der Evolution? *Wie sollen wir an Hand der naturwissenschaftlichen Ergebnisse die Ethik und die Sinnfrage des menschlichen Lebens ergründen?*

In der röm.-kath. Kirche hat sich übrigens dieses auf der „liberalen“ Theologie fußenden Trennungsmodell nie durchsetzen können. Der für die katholische Theologie bedeutende Thomas von Aquin (um 1225–1274) vertrat die These, dass Glauben und Wissen eine Einheit bilden. So ist es kein Zufall, dass der Genetiker und evangelische Christ Francis S. Collins in die Päpstliche Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde (siehe unten).

#### *Gegen die „Vergötzung“ der Wissenschaft*

Verhängnisvoll ist die Trennung von Glauben und Wissenschaft auch im Hinblick auf die „Vergötzung“ der Wissenschaft: Man huldigt dem Götzen „Wissenschaftsglauben“, ja die Wissenschaft wird zum Religionsersatz, weil, wie bereits oben erwähnt, die Wissenschaft sich selbst überlassen wird. Der Atomphysiker Carl Friedrich von Weizsäcker schrieb in seinem viel beachteten Buch *Die Tragweite der Wissenschaft*: „Der Glaube an die Wissenschaft spielt die Rolle der vorherrschenden Religion unserer Zeit ...“ (S. 405).

Wird die Wissenschaft zum Religionsersatz, hat dies weitreichende Konsequenzen. Warum? *Die naturwissenschaftlichen Resultate liefern uns keine Basis, aus der wir ethische Grundsätze formulieren könnten.* Dies erkannte Karl Heim sehr deutlich, auf den wir gleich zu sprechen kommen.

In der Wissenschaft geht es nicht um wahr oder unwahr, sondern um richtig oder falsch. So ist  $2 + 2 = 4$ . Das Resultat ist richtig, aber es ist nicht wahr. Die Aufgabe der Naturwissenschaftler ist die Erforschung naturwissenschaftlicher Zusammenhänge. Dies wird besonders deutlich bei der Erforschung der Atomspaltung, bei der ungeheure Mengen an Energie freigesetzt werden. Wissenschaft ohne Moral ist der Untergang der Gesellschaft.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Zit. nach Meike Rodegro, *Urknall oder Schöpfung?*

<sup>6</sup> Bereits Dietrich Bonhoeffer erkannte, dass durch den Ansatz von Barth, die Welt sich selbst überlassen werde (*Widerstand und Ergebung, Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, München 1958, S. 185).

<sup>7</sup> Im analogen Sinn erkennt man dies auch bei Diktatoren ohne Moral. Durch ihr gewissenloses Handeln können sie ganze Staaten zugrunde richten. Wenn der Mensch meint, er

Wissen ohne ethische Verantwortung führt zum Untergang der Kultur. Namhafte Physiker, wie Einstein, Heisenberg, Carl Friedrich von Weizsäcker und andere Persönlichkeiten erkannten, dass ein Krieg mit Atomwaffen das Leben auf dieser Welt irreversibel verändern würde. Diese Physiker haben die „Mächtigen“ dieser Welt gewarnt, die Atomwaffenarsenale nicht weiter aufzurüsten. Sie plädierten eindringlich für eine Abrüstung. Das Ergebnis ist uns bekannt. Carl Friedrich von Weizsäcker wandte sich in den letzten Jahren seines Lebens in ausgeprägtem Maß den Fragen des Glaubens und der Ethik zu, weil man nur hier die Wahrheitsfrage stellen kann.<sup>8</sup>

### „Nur ein Gott kann uns Aufklärung geben“

Der griechische Philosoph Platon (427-347 v.Chr.) schrieb die erstaunlichen Worte: „Wir müssen warten, bis jemand kommt, der uns lehrt, wie wir opfern müssen und wie wir uns gegenüber den Mitmenschen verhalten sollen. Nur ein Gott kann uns Aufklärung geben ... Inzwischen ist es nötig, auf den Trümmern der Wahrheit, die uns noch übrig sind, gleichsam wie in einem Boot das stürmische Meer dieses Lebens zu befahren“ (Phädon).

Der hochbegabte Carl Friedrich von Weizsäcker „berichtet, wie ihn bereits als Kind die Lektüre der Bergpredigt in ihrer Wahrheit unmittelbar berührt hat – und dann über das Erschrecken, dass er selbst und auch die Menschen, die ihm nahe sind und die er liebt, nicht nach dieser Wahrheit leben“ (Görnitz, S. 147). Man beachte die Wortwahl: „... die Bergpredigt in ihrer Wahrheit“!

Die Vergötzung steht diametral der Ethik, Moral und Wahrheit gegenüber, die in der Offenbarung Gottes verankert ist. Dieser Gott offenbarte sich den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob und in besonderem Maß Mose, der dem Volk Israel eine Ethik offenbarte, die grundsätzlich auf Gottesfurcht und Nächstenliebe aufbaut (vgl. 3Mose 19,18<sup>9</sup>). Frevler

müsse sich nicht vor Gott für seine Taten verantworten, zählt der einzelne Mensch nicht mehr.

<sup>8</sup> Ein interessantes Buch zum Thema von Glaube und Wissenschaft ist: Thomas Görnitz, *Carl Friedrich v. Weizsäcker. Physiker, Philosoph, Visionär*. Verlag der Friedrich v. Weizsäcker-Stiftung, Enger 2012.

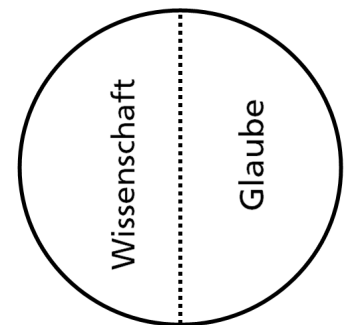
<sup>9</sup> „An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.“ Auch gegenüber den Fremden soll sich das Volk Israel erkenntlich zeigen:

und Sünder sollten bestraft werden. In Jesus Christus wurde Gott in weit größerem Maß erfahrbar. Er predigte eine bedingungslose Friedensethik. Gott selbst öffnete für den Menschen den Weg zur Versöhnung mit ihm, dem Allmächtigen, mit den Menschen untereinander und des Menschen mit sich selbst, wodurch die persönliche Umkehr zu Christus möglich wird.

## Das Dialogmodell am Beispiel von Karl Heim

Einen ganz anderen Ansatz wählte Karl Heim (1874–1958), der nur einige Jahre früher als Barth geboren wurde. Während seiner Tätigkeit als Reiseleiter der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV) um 1900 „wurde Karl Heim unmittelbar mit dem naturwissenschaftlich begründeten Atheismus konfrontiert. Das verdeutlichte ihm, wie weitreichend die Säkularisierung besonders in den akademischen Kreisen fortgeschritten war. Das gebildete Bürgertum wandte sich vom Glauben ab: Die biblische Botschaft und Gott als Schöpfer schien den Erkenntnissen der Naturwissenschaft unversöhnlich gegenüber zu stehen. Und so bestimmten gerade diese Erfahrungen seine späteren theologischen Forschungen und Lehrtätigkeit.“<sup>10</sup>

*Karl Heim erkannte als einer der ersten Theologen, dass wir nur im Dialog mit den „gescheiterten Köpfen“, diese auch mit dem Evangelium erreichen können.* Heim engagierte sich unermüdlich für ein vermittelndes Gespräch zwischen



Das Dialogmodell

zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Daraus entstand sein sechs Bände umfassendes Hauptwerk *Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart; Grundzüge einer christlichen Lebensanschauung*. Wer sich mit dem Dialog von Glaube und Naturwissenschaft eingehend befassen will, dem empfehle ich nachdrücklich diese sechs Bü-

„Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen“ (2Mose 23,9). Der Fremde muss sich integrieren (3Mose 18,26).

<sup>10</sup> <http://www.elk-wue.de/glauben/gedenktage/gedenktage-2008/heim-karl/>.

cher, die mit dem Band *Glaube und Denken* beginnen (verschiedene Auflagen und Bearbeitungen). Die Lektüre ist grundsätzlich allgemeinverständlich. Das Thema ist jedoch anspruchsvoll. Es gibt keine „billigen“ Antworten, wenn man sich sowohl den biblischen Aussagen – und auch deren Grenzen! – als auch den naturwissenschaftlichen Fakten – und ebenso deren Grenzen! – stellt.

Heim erkannte bereits in früherer Zeit, dass Materie, Raum und Zeit nicht absolute, sondern relative Größen sind. Sie sind Grundbestandteil des Schöpfungswerks Gottes. Er „hat sich dabei in fairer und erstaunlich gründlicher Weise mit den neuesten Erkenntnissen der Naturwissenschaft auseinandergesetzt und ist zu dem berechtigten Schluss gekommen, dass sie uns keine letzte Weisung geben können.“<sup>11</sup>

Heims These lautet, dass die Welt nicht durch und für sich selbst besteht (er nennt dies *Monismus*, es ist die atheistische Variante), sondern, dass das Universum durch den für uns unsichtbaren Gott ins Dasein gerufen wurde. „Die Selbstteilung, durch die die Keimzelle der Pflanzen, Tiere und Menschen sich fortpflanzt, wird nicht durch die Lebenskraft hervorgerufen, die die Organismen in sich tragen. Alle Wesen leben vielmehr vom Lebenshauch des Schöpfers. Sie würden sofort in Staub zerfallen, wenn er seinen Odem zurückzöge“ (*Glaube und Denken*, 6. Aufl. 1975, S. 16).

Weiter schreibt Heim: „Wenn ich aber den Trennungsstrich zwischen Schöpfer und Geschöpf ziehe, habe ich damit den Versuch ein für allemal aufgegeben, das Geschöpf selbst zu vergöttlichen, also die Kreatur anzubeten. Denn Gott ist auf alle Fälle eine andere Wirklichkeit als die Welt. Die Grenze darf nie verwischt werden, die den Urquell scheidet von dem Strom, der aus der Quelle hervorgegangen ist und der sofort versiegen würde, wenn die Quelle aufhören würde zu fließen“ (S. 18).

Heim wandte sich vehement gegen den Götzen des „Wissenschaftsglaubens“. Dies heißt nicht, dass er die Forschung der Wissenschaft in Frage stellte, sondern deren Überhöhung zu einem Religionersatz, man könnte auch sagen, zu einer Religion der Agnostiker (= jemand, der nicht mit Gottes Existenz rechnet).

<sup>11</sup> Hans Schwarz, *Das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft*, S. 144, <http://epub.uni-regensburg.de/19320/1/nzst.1969.11.2.pdf>.

Die 1974 gegründete Karl-Heim-Gesellschaft fördert ausdrücklich das „interdisziplinäre Gespräch zwischen christlicher Theologie und den Wissenschaften“ (vgl. deren Internetauftritt).

### *Auch der Glaube kann ideologisiert werden*

Nicht nur die Wissenschaft kann ideologisiert werden, auch der Glaube darf nicht überhöht werden. Ein lutherischer Studentenpfarrer hatte Weizsäcker an die Universität von Wisconsin zu einem Gespräch mit Studenten eingeladen. „Dabei ging es um die Entstehung des Planetensystems, worüber Weizsäcker ja mehrere Jahre gearbeitet hatte. Ziemlich am Anfang der Diskussion wurde er dann von einer Studentin gefragt: ›Wie alt ist die Welt?‹ Darauf er: ›So etwa 5 bis 10 Milliarden Jahre.‹ Wieder sie: ›Ah, so, Sie sind also kein Christ, Professor?‹ Da er aber dieses durchaus behauptet hatte, schaute er verwundert auf den Pfarrer, welcher nur meinte: ›It's very interesting. Go ahead‹ [Es ist sehr interessant, machen Sie weiter]. Daraufhin begann Weizsäcker, den Studenten zu erklären, wie seiner Meinung nach der Schöpfungsbericht zu verstehen sei und dass es in ihm um Gleichnisrede<sup>12</sup> und nicht um einen wissenschaftlichen Bericht gehe.

Als er sich dann, nachdem die Studenten gegangen waren, entschuldigend an den Pfarrer wendete, weil er nicht wusste, in wie weit er vielleicht sein Gastrecht verletzt hatte, aber in dieser Situation seine Überzeugung nicht hatte verleugnen wollen, bekam er von diesem ungefähr folgende Antwort: ›Genau dafür habe ich Sie eingeladen. Ich selbst kann so etwas hier kaum vorbringen, ohne meine Stellung zu gefährden, und finde es doch so wichtig, dass die Studenten dieses erfahren.‹“ (Görnitz, S. 148).

### *Die Überhöhung des Glaubens*

Die Überhöhung des Glaubens führt zu einer Ideologisierung im frommen Gewand. Ein fehlender Dialog mit der Naturwissenschaft macht Christen weltfremd und starrsinnig. Fehlende wissenschaftliche Erkenntnisse können zur Arroganz führen. Dies zeigt sich darin, dass Christen anderen Christen ihr

<sup>12</sup> Angemessener ist es, den Schöpfungsbericht im Sinn des „Rahmenwerks“ (frame work) zu verstehen, vgl. meine Ausarbeitung auf <http://peteruhlmann.ch/fileadmin/content/manuskripte/Schoepfungsgeschichte.pdf>. „Gleichnisrede“ heißt übrigens nicht, dass die Geschichte keinen historischen Bezug hat, wie man leicht bei etlichen Gleichnisreden Jesu feststellen kann.

Christsein abgesprochen wird, wenn sie nicht genau das für richtig halten, was man selbst glaubt (als Beispiel die obige rhetorische Frage: „Ah, so, Sie sind also kein Christ, Professor?“). Ebenso aufschlussreich ist die Antwort des Pfarrers Weizsäcker gegenüber, der um seine Stellung bangen musste, wenn er ein etwas anderes Konzept lehren würde, als es an der Ausbildungsstätte vertreten wurde. Diese Überhöhung basiert auf einer bestimmten Auslegung des Schöpfungsberichts in Genesis 1 und 2. Exegetische Feinheiten werden oft überlesen. Das Erkannte wird ideologisiert. „Eidolon“ heißt auf Griechisch „Bild“, d.h., ich mache mir ein „Bild“, wie der Text ausgelegt werden muss. Eine andere Vorgehensweise ist das Pro und Kontra verschiedener Thesen, die miteinander verglichen werden, so dass man seine Position hinlänglich begründen kann.

Überhöhung des Glaubens heißt, dass man nur diejenigen wissenschaftlichen Fakten gelten lässt, die „man“ für richtig hält. Anderslautende Ergebnisse werden als „Behauptungen“ abgetan. Dies kann man leider immer wieder bei Evolutionskritikern beobachten. Ein unrühmliches Beispiel ist das Buch von Svilenov zum Thema *Evolution und Schöpfung*<sup>13</sup>. Zusammenhänge, die ins System oder die Vorstellung des Autors passen, werden als wissenschaftlich bezeichnet, das übrige „aussortiert“ oder auf nicht wissenschaftlicher Basis uminterpretiert. Natürlich muss man die Fakten von den Theorien und Mutmaßungen unterscheiden. Auch hier entsteht bei entsprechenden Grenzüberschreitungen eine ideologisch gefärbte „Wissenschaftlichkeit“.

<sup>13</sup> Detschko Svilenov, Paul Studer, *Evolution und Schöpfung im Licht der Wissenschaft*, CMD Hünfeld 2012. Wie Svilenov die Vertreter der These der theistischen Evolution vergrault, ist etwas vom Übelsten, was ich je gelesen habe (vgl. S. 99f/S. 65f= *Internetversion*). Er schreibt zur theistischen Evolution: „Bei diesem Denkmodell verbinden sich zwei Pfeiler endzeitlicher Gehirnwäsche ...“ Svilenov diffamiert und verqu coastet diese These mit verschiedensten Schlagworten, wie der „liberalen Theologie“, der „Entmythologisierung“ der Bibel, der „historisch-kritischen Methode“. Die theistische Evolution ist für ihn „eine antigöttliche Philosophie“, deren Anhänger die „Inspiration der Heiligen Schrift verwerfen“. Da geht eine gewaltige Post ab! Egal, wie man zur theistischen Evolution steht, so ist dieses Kapitel unsachlich, polarisierend, höchst manipulativ, sowie eine massive und unwürdige Verunglimpfung von Christen, die diese These vertreten. Ob sich Svilenov schon mal mit Karl Heim und der Karl-Heim-Gesellschaft befasst hat, ist fraglich.

Für den Laien ist dies oft schwierig zu durchschauen. Vielleicht können einem (christliche) Fachwissenschaftler weiter helfen.

Im deutschen Sprachraum ist unter Evangelikalen vor allem „Wort + Wissen“ bekannt. Die Mitglieder vertreten den Kreationismus. Die Schöpfung wird allgemein auf zwanzig bis dreißig Tausend Jahre beschränkt, teilweise auf ein paar tausend Jahre. Verglichen mit den Aussagen früherer Publikationen ist man in vielerlei Hinsicht vorsichtiger geworden, verbindliche Zeitangaben zu machen (vgl. dazu die zahlreichen Publikationen und Artikel auf der Internetseite von Wort + Wissen).

Besonders in den USA wird oft mit harten Bandagen gefochten. Manche vertreten den sog. Kurzzeitkreationismus, d.h., dass Gott vor etwa 6000 Jahren die Erde genau so geschaffen hat, wie sie heute besteht. Manche dehnen diese 6000 Jahre auch auf die Entstehung des Universums aus, woraus sich Probleme mit den Milliarden von Lichtjahren ergeben. So würden wir keine Sterne sehen, die älter als 6000 Lichtjahre von uns entfernt sind. Von vielen sog. „Kreationisten“ wird die Evolutionstheorie ohne Einschränkung als gottlos bezeichnet. Es wird nicht zwischen der atheistischen und theistischen Evolutionstheorie unterschieden.<sup>14</sup> Dies hält viele Naturwissenschaftler ab, sich überhaupt mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen. Es gibt zahlreiche Varianten des Kreationismus. Eine der Folgen ist, dass man z.B. bei Podiumsdiskussionen beobachten kann, dass Naturwissenschaftler, die sich zu ihrem Glauben bekennen, schnell mit unsachlichen Argumenten eingedeckt werden (z.B. die Unterschlebung, der Astrophysiker Norbert Pailer, vertrete die These von Gott als Lückenbüßer, was er zu Recht vehement zurückwies).

### *Grenzüberschreitungen erkennen*

Grenzüberschreitungen müssen sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf „frommer“ Seite aufgedeckt werden. Wir sollen die Argumente und Gegenargumente kennen lernen, die uns befähigen, unsere eigene Überzeugung formulieren zu können. Wer nur eine einseitige Sicht vermittelt, verfällt dem Eklektizismus, d.h. er wählt nur das aus, was in seine Vorstellungswelt passt. Dies hat wenig mit

<sup>14</sup> Theistische Evolutionisten glauben, dass der rückblickend beobachtbare teleologische (d.h. rätselhaft zielgerichtete) Verlauf der Entwicklung der Lebewesen als ein göttliches Schöpfungsereignis verstanden werden kann.

Wissenschaftlichkeit zu tun, aber allenfalls einiges mit Indoktrinierung.

### *James Orr und das hohe Alter der Erde*

Interessant ist eine kurze Rückblende, wie vor etwa 100 Jahren der sog. Fundamentalismus entstanden ist. Große Bedeutung erlangte die Epochenthese durch James Orr (1844-1913), einem calvinistischen Presbyterianer und Professor am „United Free Church College“ (später „Trinity College“) in Glasgow, Schottland. Bei dieser These geht es darum, dass die Tageseinheiten im Schöpfungsbericht von Genesis 1 als Epochen verstanden werden. In den Jahren nach 1910 wurden mehrere Schriften geschrieben, die die Hauptgedanken in den berühmten *The Fundamentals* zusammenfassten. Dies war der Beginn des sog. „Fundamentalismus“. James Orr verfasste den Artikel *The Bible and Science*, in welchem er die Epochenthese vertrat und für ein hohes Alter der Erde plädierte. Die frühen Fundamentalisten ließen ein breites Spektrum der Interpretation von Genesis 1 zu. Das ist erstaunlich.<sup>15</sup>

### *Die natürliche Theologie hilft nicht weiter*

Im Vergleich von Bibel und Naturwissenschaft müssen dazu stehen, dass wir viele Fragen nicht beantworten können (vgl. dazu die vielen Fragen, die Gott Hiob stellt, Kap. 38-39). Natürlich kann man Gott nicht aus messbaren Naturgesetzen beweisen, um auf das Zitat von Arnold Benz zurückzukommen. Benz verweist dabei auf die „natürliche Theologie“. Was ist damit gemeint?

Die *natürliche Theologie* ist die Lehre, nach der man glaubt, durch die Vernunft aus natürlichen Quellen die Existenz Gottes ableiten zu können. Diese *theologia naturalis* wurde vor allem von Thomas von Aquin und der daraus entstandenen Thomistischen Schule postuliert.<sup>16</sup> Die Thomisten berufen sich auf Röm 1,17ff., wonach wir Gott in seinen Schöpfungswerken<sup>17</sup> erkennen können. Be-

<sup>15</sup> Vgl. Davis A. Young, Ralph F. Stearley *The Bible, Rocks and Time: Geological Evidence for the Age of the Earth*, IVP Academic, Downers Grove, IL, 2008, S.133f.

<sup>16</sup> Vgl. dazu: [www.uni-protokolle.de/Lexikon/Nat%20F%20C3%BCriche%20Theologie.html](http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Nat%20F%20C3%BCriche%20Theologie.html) oder <http://de.wikipedia.org/wiki/Nat%20F%20C3%BCriche%20Theologie> und natürlich entsprechende Fachartikel in theologischen Lexika.

<sup>17</sup> Markus Barth, der Sohn von Karl, wies in einer Vorlesung um 1974 darauf hin, dass mit den „Werken“ die alttestamentlichen Heilwerke (z.B. Befreiung Israels von den Ägyptern) gemeint sei und nicht die Schöpfungswerke, eine

achtet werden muss, dass hier ausdrücklich steht, dass Gott die Menschen wegen ihrer Schuld „dahin gegeben hat“ (V. 24.28). Die Sünde verunmöglicht es dem Menschen Gott zu erkennen. Vom wachsenden Gras oder von den zerstörerischen Orkanen können wir niemals Gottes Gnade und seinen Plan der Erlösung ablesen. Von Jesus Christus erfahren wir durch die zirpenden Grillen nichts.

Wir können Gott nur dort finden und kennen lernen, wo er sich persönlich offenbart und zu uns spricht: In seinem Wort und vor allem durch das lebendig gewordene Wort Gottes, durch Jesus Christus (Joh 1,1).

Könnte man aus der „natürlichen Theologie“ Gott erkennen, hätten ihn die heidnischen Völker als Schöpfer und Erlöser längst erkannt. Erst indem er sich uns offenbart, können wir ihn erkennen, nämlich als personalen Gott. In der Rede auf dem Areopag bringt Paulus dies deutlich zum Ausdruck. Der Apostel verkündet den gescheiterten Griechen, den bis dahin „unbekannten Gott“ (Apg 17,23). Er sagt ihnen: „Nun, Gott ist bereit, mit Nachsicht über das hinwegzusehen, was ihr bisher aus reiner Unwissenheit getan habt. Jetzt aber fordert er alle Menschen überall auf, umzudenken und einen neuen Anfang zu machen.“ (V. 30, GNB). „Umdenken“ sollen die Griechen: „metanoein“, ihr Denken (*nous*) erneuern (*meta*)! Selbst die Erkenntnis eines Aristoteles, dass es einen „ersten Bewegter“ geben müsse, reicht nicht aus, um Gott zu erkennen! „Gott wird über die ganze Menschheit ein gerechtes Gericht halten“ (V. 31), verkündet Paulus weiter, d.h. alle Menschen werden vor Gott für ihr Leben Rechenschaft ablegen müssen.

### *Gott ist nicht der „Lückenbüsser“ für unser begrenztes Wissen*

Der Glaube beginnt nicht da, wo das Denken aufhört. Wir dürfen Gott nicht zum Lückenbüsser degradieren, für noch ungelöste Fragen in der Astrophysik oder den übrigen Naturwissenschaften. Gott steht über den physikalischen und biologischen Naturgesetzen, die er geschaffen hat. Aber gerade diese Naturgesetze, die biochemischen Abläufe, die Feinabstimmungen im Universum und in besonderem Maß in unserem Sonnensystem weisen darauf

sehr interessante These. Die Heiden, in deren Umfeld die Israeliten lebten und deportiert wurden, konnten „Gott erkennen“, dennoch „haben sie ihm nicht die Ehre gegeben“ (Röm 1,21).

hin, dass diese Gegebenheiten nicht das Produkt eines Zufalls sein können.

## Zwei Beispiele, wie Forscher zum Glauben an Gott fanden

### *Der Atomphysiker Carl Friedrich von Weizsäcker*

Wir haben bereits auf Carl Friedrich von Weizsäcker hingewiesen, der von 1912 bis 2007 lebte. Wie er zur Überzeugung kam, dass es Gott geben muss, ist einfach und tief sinnig zugleich.



Görnitz schreibt im Rückblick über diesen bemerkenswerten Atomphysiker und Philosophen: „Das große Erlebnis für ihn als zwölfjährigen Jungen in einer Sommernacht in der Schweiz beim Anblick des klaren Sternenhimmels mit der ihm neu geschenkten Sternkarte war: ›Hier ist Gott gegenwärtig und die Sterne sind glühende Gaskugeln.‹ In seinen Erzählungen fährt er dann fort: ›Nur wusste ich noch nicht, wie beides zusammengehört.‹“ (Thomas Görnitz, Carl Friedrich von Weizsäcker, Physiker, Philosoph, Visionär, 2012, S. 147).

### *Francis S. Collins entschlüsselte „Gottes Software“*

Einer der weltweit renommiertesten Genetiker hat sich in seinem Leben vom Atheisten zum evangelikal-Christen gewandelt. Der US-Amerikaner Francis S. Collins, Direktor der Nationalen Gesundheitsinstitute in Bethesda (Bundesstaat Maryland), leitete von 1993 an das Humangenomprojekt zur vollständigen Entschlüsselung des menschlichen Erbgutes. Die Forschung öffnete ihm die Augen für die Großartigkeit und Komplexität des DNS-Moleküls, dem Träger der Erbinformation. Man könne nur staunen, dass im Zellkern „Gottes Software“ des Lebens sitze, so Collins.<sup>18</sup> Im Jahr 2012 erschien in Deutschland sein



leitete von 1993 an das Humangenomprojekt zur vollständigen Entschlüsselung des menschlichen Erbgutes. Die Forschung öffnete ihm die Augen für die Großartigkeit und Komplexität des DNS-Moleküls, dem Träger

<sup>18</sup> Der Biochemiker Gottfried Schatz schreibt. „Die moderne Biologie hat gezeigt, dass lebende Materie die komplexeste Materieform ist, die wir bisher im Universum ge-

Buch *Gott und die Gene: Ein Naturwissenschaftler entschlüsselt die Sprache Gottes*.

Doch bis zu dieser Erkenntnis war es für den heute 64-Jährigen ein langer Weg. Er wuchs in einer wenig religiösen Familie auf. Bis zum Universitätsstudium verstand er sich als Gottesleugner. Der Glaube erschien ihm als eine irrationale und emotionale Angelegenheit. Doch die Begegnung mit sterbenskranken Patienten ließ ihn ins Grübeln kommen. Beim Nachforschen habe er mit Erstaunen festgestellt, dass es gute Gründe für die Existenz Gottes gebe. Seine Annahme, dass es keinen Gott gebe, schien ihm schließlich als die am wenigsten plausible.

Es muss einen Schöpfer geben – Im Grunde sei es ein Wunder, dass es das Universum in seiner Komplexität und mit seinen mathematisch präzisen Abläufen überhaupt gebe. Ein unvoreingenommener Beobachter sei geradezu gezwungen, daraus zu schließen, dass ein Schöpfer dahinter stehen müsse. Collins sieht Gottes Handeln auch in der Evolution [Collins vertritt die These der theistischen Evolution]. Zudem ist er überzeugt, dass sich Naturwissenschaft und Glaube gegenseitig bereichern können. Manche wichtige Fragen könne die Naturwissenschaft gar nicht beantworten – zum Beispiel: „Warum gibt es überhaupt etwas und nicht einfach nichts. Warum sind wir hier?“ Papst Benedikt XVI. nahm den evangelischen Christen 2009 in die Päpstliche Akademie der Wissenschaften auf.<sup>19</sup>

Die Beispiele könnten fortgesetzt werden. Es ist nicht so, dass kritisch denkende Menschen automatisch Atheisten sind. Alle großen Naturwissenschaftler der Neuzeit glaubten an Gott (z.B. Nikolaus Kopernikus, Isaac Newton, Louis Pasteur).

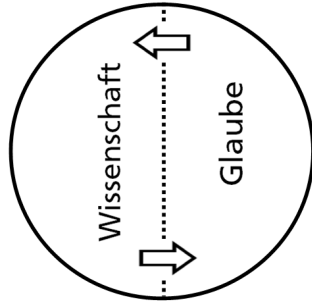
funden haben. ... Die DNA einer menschlichen Körperzelle enthält 6400 Millionen chemische Buchstaben, die in gedruckter Form eine hundert Meter lange Bücherreihe ergäben“ (Weltwoche, Nr. 15, 2015).

<sup>19</sup> Diese Ausführungen nach kath.net und ideaspektrum April 2015. Zu Collins gibt es im Internet weitere interessante Artikel und Kurzvideos.



## Zusammenfassung und Ausblick: Die Wechselbeziehung von Glaube und Naturwissenschaft

Naturwissenschaftliche Erkenntnisse und der christliche Glauben an Gott ergänzen sich gegenseitig. Die beiden Teilbereiche bilden wie zwei Hälften ein Ganzes. Ebenso, wie die Naturwissenschaft ihre Grenzen hat, so hat auch die Theologie ihre Grenzbereiche. Trennt man beide Bereiche, so entstehen auf beiden Seiten Fehlinterpretationen. Die Grenze der Naturwissenschaft stellt der transzendente Bereich dar. Ein ehrlicher Dialog soll verhindern, dass die Erforschung der Natur zum Religionsersatz und die Forschungsobjekte zum Götzen, werden. Heims Absicht war, dies zu verhindern.

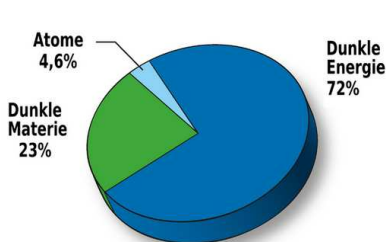


Christian Morgenstern (1871–1914) schmiedete den einprägsamen und weisen Satz: „Wer Gott aufgibt, der löscht die Sonne aus, um mit einer Laterne weiterzuwandeln.“

**Wissenschaftler** erarbeiten Erkenntnisse über das Universum, über unsere Umwelt und über uns selbst (z.B. über unseren Körper, unsere Wahrnehmung, unser Denken usw.). Die Forschung liefert uns richtige oder auch falsche Ergebnisse. Ein redlicher Wissenschaftler oder auch ein ganzes Team befindet sich in einer beständigen Beurteilung und Selbstkritik der Forschungsergebnisse. Ergebnisse sind nicht „wahr“, sondern richtig oder falsch. Der Begriff der Wahrheit hat einen juristischen, religiösen oder philosophischen Inhalt, weil die Wahrheit Teil der Ethik ist.

### Viele offene Fragen

Viele Fragen werden trotz intensivsten Forschungen offen bleiben. Im Weltall kennen wir gerade mal die



4,6% „normalen“ Atome. Es sind die uns bekannten Atome des Periodensystems der Elemente. Astrophysiker haben

herausgefunden, dass das Universum zu 23% dunkler Materie besteht und zu 72% aus dunkler Ener-

gie! Was die dunkle Materie und die dunkle Energie ist, darüber gibt es nur Mutmassungen. Sie ist ganz anderer Natur und für uns unsichtbar. Immerhin hat man herausgefunden, dass die dunkle Materie die Ausdehnung des Universums beschleunigt.

Ähnliche Größenverhältnisse von dem, was wir kennen und noch nicht kennen, gibt es in vielen anderen Forschungsbereichen. Diese Erkenntnis des (noch nicht) Nichterkennen-Könnens soll uns demütig machen. Zugleich staune ich, in welchem Maß Gott dem Menschen eine unglaubliche Denkfähigkeit schenkte, um unsere Umwelt und das Universum erforschen zu können!

**Der christliche Glaube** basiert auf der Offenbarung Gottes. Die Grundaussage der Bibel lautet: Nicht der Zufall, nicht irgendwelche Götter, sondern allein Gott hat „Himmel und Erde erschaffen“ (Gen 1,1). Das ist das Credo der gesamten Bibel. Der Psalmist bekennt: „Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen, ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes“ (Ps 33,6). Paulus predigte auf dem Areopag in Athen: „Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, er, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind“ (Apg 17,24). Im letzten Buch der Bibel lesen wir: „Fürchtet Gott und erweist ihm die Ehre! Denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen. Betet ihn an, der den Himmel und die Erde, das Meer und die Wasserquellen geschaffen hat“ (Offb 14,7). Hier liegt die Grenze, die Demarkationslinie, zwischen Christen und Agnostikern! Hier geht es nicht um richtig oder falsch. Dass Gott der Schöpfer von Himmel und Erde ist, ist eine Grundwahrheit des Bekenntnisses von Juden und Christen. So lautet der erste Satz des apostolischen Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“

Weil die Schöpfung Gottes Werk ist, brauchen wir den Dialog mit den Wissenschaftlern, die diese Schöpfung erforschen. Dies soll uns dazu führen, über die Größe und Weisheit des Herrn der Schöpfung noch mehr staunen zu können und ihm für dieses mächtige Werk zu danken und es zu achten.

### Wahrheit ist nur existenzial zu erfahren

Besonders im Johannes-Evangelium wird deutlich, dass der Wahrheitsbegriff nicht eine Sache ist, sondern im Zusammenhang mit Jesus einen personalen Charakter hat. Dies sagt Jesus mit folgenden Worten

auf unüberhörbare Art: „*Dazu bin ich geboren, und dazu bin ich in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme*“ (Joh 18,37). Dass Jesus die Wahrheit ist, kann man nur existenziell (= in Beziehung mit dem Leben stehend) erfahren, d.h. man muss „die Stimme des guten Hirten hören“ wollen (Joh 10,16).

*Wer als Theologe nicht mit den Naturwissenschaftlern in den Dialog tritt, nimmt sie letztlich nicht ernst!*

Ohne Dialog wird ein positives Verhältnis zur Forschung nicht möglich. Durch den Meinungs-  
austausch tritt die Theologie mit der Welt in Beziehung und nimmt sie als Schöpfung Gottes Ernst. Durch das Gespräch soll den Naturwissenschaftlern noch bewusster werden, dass man von den Naturwissenschaften keine ethischen Maßstäbe ableiten kann. Durch den Dialog mit den Wissenschaftlern erkennen die Theologen – hoffentlich! – welche unermesslichen Wunder der Schöpfung ihnen durch die Forscher vermittelt werden. Gott ist nicht der Lückenbüsser für unsere offenen Fragen; er gehört mitten ins Leben hinein! Die Schönheit und Herrlichkeit der Schöpfung soll uns zur Ehrfurcht Gottes und seiner Schöpfung verpflichten, damit wir verantwortungsvoll mit den uns geschenkten Ressourcen umgehen. Auch das Rätselhafte und Erschreckende dürfen wir nicht ausblenden. Wir loben Gott, für das, was wir wissen und lernen analog der dunklen Energie – hoffentlich! – Demut, für die riesigen „dunklen“ Bereiche, in vielen Wissensbereichen, zu denen wir auf hundert Fragen nur wenige Antworten haben.

Wissenschaftliche Forschungen können nie beweisen, dass Gott das Universum schuf, auch wenn es unzählige Hinweise gibt, dass nicht der Zufall die Ursache für die Entstehung des Universums sein kann. Wenn ich als Christ Sonne, Mond und Sterne betrachte, so muss ich unweigerlich an Psalm 19 denken. Wunderbar sind hier die Worte gewählt: „*Ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht tut es der andern kund, ohne Worte und ohne Reden, unhörbar bleibt ihre Stimme. Doch ihre Botschaft geht in die ganze Welt hinaus, ihre Kunde bis zu den Enden der Erde.*“ Diese Botschaft „ohne Worte“ kann nur der staunende Mensch vernehmen, der zugleich bereit ist, sich wenigstens den ersten Satz der Bibel zu vergegenwärtigen!

Wenn Naturwissenschaftler zum Glauben finden, suchen sie nicht ein philosophisch-christliches System eines Theologen zu verstehen, sondern wollen in aller Regel Gott als Schöpfer erkennen und Christus als Erlöser von der Lebensschuld erfahren. Ihr Atheismus oder Agnostizismus war eine Philosophie, also suchen sie nicht eine andere Philosophie, sondern göttliches Leben.

Nicht die wissenschaftlichen Erkenntnisse, sondern allein der Schöpfer dieser Welt kann uns offenbaren, dass er der Urheber des Universums ist und dass er auch den Menschen geschaffen hat (über das *Wie* diskutieren wir hier nicht, dies würde den Rahmen dieses Artikels sprengen). Ebenso kann uns nur unser Schöpfer den Lebenssinn aufschließen. Nur Gott kann uns einen Maßstab von gut und böse geben. Wenn wir am Grab eines uns nahestehenden Menschen stehen, kann uns die Wissenschaft mit ihren Formeln nicht trösten. Halt im Leben und gerade auch in schwierigen Umständen kann uns nur der lebendige Gott schenken. Die Vergebung unserer Schuld erreichen wir nicht durch das Aufrechnen „guter“ Taten, sie ist in der vergebenden Gnade unseres Erlösers Jesus Christus verankert. Er ist die personifizierte Wahrheit. Jesus hatte nicht Richtigkeiten gepredigt, sondern göttliche Wahrheit.

*Genau hinschauen lohnt sich!*

Weiter oben schrieb ich, dass in Genesis 1 und 2 exegetische Feinheiten oft überlesen werden. Der Platz reicht hier für eine vergleichende Exegese mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht aus. Drei Hinweise mögen genügen.

Die ersten beiden Verse von Genesis 1 sind nicht Teil des Siebentageschöpfungswerks. Wann Gott „im Anfang“ Himmel und Erde schuf, lässt der Text offen. In Heb 11,3 präzisiert der Autor: „*Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, sodass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.*“ Kein Astrophysiker vermag vor die Zeit des Anfangs des Universums (z.B. den Urknall, besser: Uruption) zurückzublicken. Dem glaubenden Menschen wird gesagt, dass Gott das Universum aus nichts schuf.

In Genesis 1,16 steht: „*Gott machte die beiden großen Lichter, das größere, das über den Tag herrscht, das kleinere, das über die Nacht herrscht, auch die Sterne.*“ Warum diese etwas umständliche Umschreibung der Gestirne? – Die Worte „Sonne“ oder „Mond“ waren damals nicht nur eine Bezeich-

nung für die Gestirne, sondern sie waren Träger für Götter. Schon auf der ersten Seite der Bibel wird deutlich: Die Gestirne sind lediglich Laternen und keine Götter, wie dies in vielen Religionen geglaubt wird. Hier werden die Gestirne im eigentlichen Sinn entmythologisiert!

Der biblische Schöpfungsglaube macht echte Wissenschaft, wie z.B. die Erforschung der Natur, erst möglich. Solange im Erzgebirge ein Berggott wohnt, kann *kein* Eisen abgebaut werden, ohne die Darbringung von Opfern und in ständiger Angst zu arbeiten, der Berggott könne sich rächen. Wenn Menschen meinen, die Gestirne seien Götter, entsteht Astrologie (Sterndeutung), Astronomie (Sternforschung) ist nicht möglich. Solange im Gewitter ein Gewittergott verehrt oder gefürchtet

wird, wird es keine Meteorologie (Wetterkunde) geben.

„*Gott schuf den Menschen als sein Abbild, als Mann und Frau schuf er sie ...*“ Darin liegt die Würde des Menschen begründet. Bei den Völkern des Orients verstanden sich nur die Könige als Abbilder der Götter. Auf der ersten Seite der Bibel erhält jeder Mensch von Gott seine persönliche Würde und Identität, sowohl der Mann *als auch die Frau!* Die Frau ist nicht der Schatten des Mannes, wie dies gewisse Religionen lehren. Auch wenn viele Menschen, Theologen und Philosophen die Konsequenzen der Aussage, dass Gott den Menschen als sein Abbild schuf, lange Zeit nicht begriffen, so sind hier die Menschenrechte verankert!

Der Text von Genesis 1 und 2 ist ein unvergleichliches Meisterstück der Weltliteratur: Mit wenigen Sätzen, ja fast nur stichwortartig, erfahren wir eine Menge von grundlegenden Informationen! Diese Aussagen mussten so gestaltet sein, dass Menschen aus verschiedensten Kulturen und mit unterschiedlichen Weltbildern (Welt als Scheibe, geozentrisches oder heliozentrisches Weltbild) das Wichtigste erfahren konnten: Nicht die Götter, sondern der allmächtige Gott schuf das Universum. Die Schöpfungsgeschichte kann man Kindern erzählen, während Theologen und gläubige Naturwissenschaftler immer wieder neue Aspekte entdecken. Wenn wir hierüber nicht staunen können, worüber wollen wir noch staunen?

*Zum Schluss ein tiefsinniges Zitat von Blaise Pascal aus den „Pensées“ („Gedanken“). Hier fasst einer der größten christlichen Denker in einigen Sätzen das zusammen, worum es geht.*

*Zweifel und Gewissheit.* Ich schaue nach allen Seiten und sehe überall nur Finsternis. Die *Natur* bietet mir nichts, das nicht Anlass zu Zweifel und Unruhe wäre. Wenn ich nichts in ihr sähe, das auf eine Gottheit hinweist, würde ich mich für die Leugnung entscheiden; wenn ich überall die Spuren des Schöpfers sähe, würde ich freudig im Glauben ruhen. Da ich aber *zuviel* sehe, um zu leugnen, und *zu wenig*, um sicher zu sein, so bin ich in einem beklagenswerten Zustand, indem ich hundertfach gewünscht habe, dass die Natur, wenn wirklich ein Gott sie trägt, mir dies ohne Zweideutigkeit bezeuge; und dass sie die Kennzeichen, die sie von einem solchen Gott gibt, ganz und gar unterdrücke, wenn sie trügerisch sind; dass sie *alles* sage oder *nichts*, damit ich sehe, wofür ich mich entscheiden muss. Stattdessen weiß ich aber in dem Zustand, in dem ich mich befinde, weder was ich bin, noch was ich tun muss, und kenne weder meinen Zustand noch meine Pflicht. Mein ganzes Herz sehnt sich zu er-

kennen, wo das wahre Gut ist, damit es ihm folge; kein Preis wäre mir für die Ewigkeit zu teuer.

*Die christliche Religion* lehrt die Menschen gleichzeitig diese beiden Wahrheiten: dass es einen Gott gibt, dessen die Menschen fähig sind, und dass es in seiner Natur eine Verderbnis gibt, die sie Seiner unwürdig macht. Es ist für den Menschen gleich wichtig, diese *beiden Wahrheiten* zu erkennen; es ist für den Menschen gleich gefährlich, Gott zu erkennen, ohne sein [eigenes] Elend zu erkennen, und sein Elend zu erkennen, ohne den Erlöser zu erkennen, der ihn davon heilen kann. Eine dieser Erkenntnisse allein schafft entweder den Hochmut der Philosophen, die Gott, aber nicht ihr Elend erkannt haben, oder die Verzweiflung der Atheisten, die ihr Elend, aber nicht den Erlöser erkennen. Da also die Erkenntnis dieser beiden Wahrheiten für den Menschen gleich notwendig ist, zeugt es von der gleichen Barmherzigkeit Gottes, dass er sie uns offenbart hat. Die christliche Religion tut das, und darin besteht ihr Wesen.

*Der Gott der Christen* ist nicht ein Gott, der lediglich der Urheber der geometrischen Wahrheiten und der Ordnung der Elemente wäre: das ist das Teil der Heiden und Epikureer.<sup>1</sup> Er ist nicht lediglich ein Gott, der seine Vorsehung über dem Leben und über den Gütern der Menschen walten ließe, um denen, die ihn anbeten, eine glückliche Folge von Jahren zu schenken: das ist das Teil der Juden. Aber der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jacobs, der Gott der Christen ist ein Gott der Liebe und des Trostes, er ist ein Gott, der die Seele und das Herz derer erfüllt, die er besitzt. Er ist ein Gott, der sie in ihrem Innern ihr Elend und seine unendliche Barmherzigkeit fühlen lässt, der sich mit ihrem Seelengrund vereint, der sie mit Demut erfüllt, mit Freude,

mit Vertrauen, mit Liebe; der sie eines jeden anderen Zieles als Seiner selbst unfähig macht.

Alle, die Gott ohne Jesus Christus suchen und sich mit der Natur begnügen, finden entweder keine Einsicht, die sie befriedigt, oder sie schaffen sich schließlich ein Mittel, Gott zu erkennen und ihm ohne Mittler zu dienen, und verfallen dadurch entweder dem Atheismus oder dem Deismus, zwei Dingen, welche die christliche Religion beinahe gleich verabscheut. Ohne Jesus Christus würde die Welt keinen Bestand haben; denn sie müsste entweder zerstört werden oder sein wie eine Hölle.

<sup>1</sup>Epikureer im Sinn: Wer die materiellen Freuden des Daseins unbedenklich genießt.

„Pensées“ hg. von Heinrich Hesse, S. 171-175

Für weitere Ausführungen verweise ich auf meinen Glaubensgrundkurs, auf CD erhältlich, Kapitel „Schöpfung“ und „Was ist der Mensch?“ und auf mein provisorisches Manuskript auf meiner Internetseite.

Literaturhinweis: Hans Schwarz, *400 Jahre Streit um die Wahrheit – Theologie und Naturwissenschaft*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012, ca. 220 Seiten. Leseprobe unter: <https://books.google.ch/books?id=OR-6H2QIFKoC&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false>.